

Geschlechterverhältnisse und Wandel: Perspektiven und Strategien irakischer Frauenorganisationen

Henrizi, Annika

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Henrizi, A. (2017). Geschlechterverhältnisse und Wandel: Perspektiven und Strategien irakischer Frauenorganisationen. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 9(1), 64-81. <https://doi.org/10.3224/gender.v9i1.05>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Geschlechterverhältnisse und Wandel: Perspektiven und Strategien irakischer Frauenorganisationen

Zusammenfassung

Seit der Invasion der USA ist der Irak immer wieder von gewaltsamen Konflikten erschüttert worden. Feministische Autorinnen haben eindrücklich auf die schwierige Situation von Frauen in der irakischen Transformationsgesellschaft hingewiesen. Trotzdem sind Frauen zivilgesellschaftlich aktiv und setzen sich für gesellschaftlichen Wandel ein. Aus der Perspektive irakischer Informantinnen ist die schwierige Situation von Frauen im Irak eng mit problematischen Entwicklungen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene verbunden. Strategien zur Veränderung ihrer Situation, auch im Hinblick auf Geschlechterverhältnisse, sind daher in breitere Konzepte von Wandel eingebettet. Daten aus eigener Feldforschung im Irak zeigen, dass Ideen von Wandel stark durch die soziale Positionierung von Frauen (insbesondere Geschlecht, Nationalität und Schicht) geprägt sind. In die Analyse der qualitativen Studie wird daher ein intersektionaler Ansatz nach Floya Anthias integriert.

Schlüsselwörter

Gender, Frauen, Irak, Post-Konflikt, Wandel, Geschlechterbeziehungen

Summary

Gender Relations and Change: Perspectives and Strategies of Iraqi Women's Organizations

Since the US invasion in 2003, Iraq has faced multiple outbreaks of violent conflicts. In that context, feminist authors have stressed the extremely difficult situation of women in an Iraqi society that is undergoing transformation. Despite the difficulties that women are facing, they are actively engaging in change and the transformation of gender relations through NGO activism. As women feel that their situation is closely connected to issues that affect Iraqi society as a whole, strategies for changing gender relations are therefore embedded within broader concepts of social change. An empirical analysis of my own field research conducted in Iraq reveals that ideas about change are strongly influenced by the social positionality of women (in particular gender, nationality and class). Therefore, an intersectional approach (based on Floya Anthias) is incorporated into the qualitative analysis.

Keywords

gender, women, Iraq, post-conflict, change, gender relations

1 Das Engagement irakischer Frauen vor dem Hintergrund jüngerer gesellschaftspolitischer Entwicklungen

Der Irak ist seit der Invasion der USA und ihrer Alliierten 2003 immer wieder von gewaltsam ausgetragenen Konflikten erschüttert worden. Feministische Autorinnen haben wiederholt auf die besonders prekäre Situation von Frauen in der irakischen Transformationsgesellschaft hingewiesen. Trotz internationaler Bekundungen, irakische Frauen „retten“ zu wollen, hat sich deren Situation seit 2003 massiv verschlechtert. Dies ist vor dem Hintergrund, dass irakische Frauen historisch eine relativ gute Stellung innehatten und sich – wie viele andere in der Region auch – bereits seit den 1920er Jahren gesell-

schaftlich engagierten, besonders verheerend (Al-Ali/Pratt 2009; Efrati 2012). Dennoch setzen sich Frauenorganisationen im Irak aktiv für gesellschaftlichen Wandel und die (Neu-)Gestaltung von Geschlechterbeziehungen ein, meist unbeachtet von westlichen Medien und wissenschaftlichen Diskursen.

Dass Wandel in sogenannten Postkonfliktgesellschaften auch Geschlechterbeziehungen einschließt, gehört zu den grundlegenden Einsichten der (feministischen) Friedens- und Konfliktforschung (Enloe 1990; Sørensen 1998; Tickner 2001). Oft wird die Analyse dieser Prozesse auf demokratisch-institutionellen Wandel, also auf die Meta-Ebene politischer Transformation, beschränkt. Auch im Irak richtete sich das wissenschaftliche Interesse nach 2003 zunächst auf die Frage, welche Faktoren die Transformation des Landes hin zu einer Demokratie behindern (Barakat 2008; Dodge 2003). Feministische Ansätze betonen dagegen, dass Aktivitäten und Prioritäten von Frauen häufig in zivilgesellschaftlichen Räumen liegen. Diese Bereiche sollten daher in ein breiteres Verständnis von Wandel einbezogen werden (Enloe 1990; Tickner 2001). Aus Sicht meiner Informantinnen ist der Blick auf die irakische Zivilgesellschaft besonders relevant, weil sich der durch die Amerikaner ausgelöste „stacidie“ mit dem Aufstieg des IS seit 2014 weiter fortsetzt. Zivilgesellschaft kann kaum fehlende Wirksamkeit staatlicher Strukturen ausgleichen; dennoch birgt sie ein Potential, den problematischen Entwicklungen entgegenzuwirken.

Auf dieser Basis erkunde ich eine Akteur_innenperspektive auf Wandel, indem ich Ideen und Handlungsansätze irakischer Frauenorganisationen analysiere: *Wie positionieren sich Frauen (im institutionellen Kontext von NGOS) als Akteurinnen des Wandels, was verstehen sie unter Wandel und wie arbeiten sie an ihrem Ziel?* In diesem Zusammenhang möchte ich auch der Frage nachgehen, wie Sichtweisen auf Wandel und daran anknüpfende Handlungsstrategien von der sozialen Positionierung dieser Frauen – im Sinne einer vielschichtigen Verortung (wie Schicht, Bildung, Herkunft) – geprägt sind. Neben der geschlechtsspezifischen Position als Frauen haben sich die Parameter gesellschaftliche Schicht, nationale Identität und Verortung in NGOs als besonders relevant herausgestellt. Ohne eine umfassende intersektionale Analyse leisten zu können, reflektiere ich die in narrativen Interviews gewonnenen empirischen Daten vor diesem Hintergrund.

Wie meine empirischen Daten zeigen, ist der angestrebte Wandel von Geschlechterverhältnissen aus der Perspektive der irakischen Aktivistinnen in breitere Konzepte von Wandel eingebettet: Die schwierige Situation von Frauen und das Fortbestehen patriarchalischer Verhältnisse sind – dem Verständnis der Akteurinnen nach – eng mit gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen wie der zunehmenden Islamisierung der Gesellschaft und der Politisierung ethnischer und religiöser Identitäten verknüpft. Dementsprechend setzt ihre Arbeit nicht ausschließlich bei Geschlechterbeziehungen an. Zudem sind Frauenrechte und Gender im Irak kontrovers diskutierte Themen. Dies ist nicht zuletzt in der imperialen Rhetorik internationaler Akteur_innen begründet, welche die Rechte irakischer Frauen zu „ihrer“ Agenda gemacht haben und damit die diskursiven und praktischen Spielräume der Aktivistinnen weiter verengen (Al-Ali/Pratt 2009, eigene Interviews).

Im folgenden Abschnitt führe ich zunächst in feministische Sichtweisen auf Wandel ein, indem ich die Rolle von Frauen in (Post-)Konfliktgesellschaften und die Bedeu-

tion von NGOs darstelle. In Kapitel 3 verorte ich Genderbeziehungen und zivilgesellschaftliches Engagement von Frauen im Irak im regionalen Kontext des Nahen und des Mittleren Ostens. Nach einer kurzen Einführung in die Methoden (4) folgt im empirischen Teil (5) eine Annäherung an Konzeptionen und Handlungsweisen zum Wandel der irakischen Aktivistinnen. Abschließend ordne ich meine Forschungsergebnisse in die aktuellen Geschehnisse im Irak ein (6).

2 Feministische Sichtweisen auf Wandel

2.1 Frauen in (Post-)Konfliktgesellschaften¹

Veränderungen sozialer Beziehungen anzustreben bzw. solche neu zu gestalten, gehört zu den zentralen Herausforderungen in (Post-)Konfliktgesellschaften. Feministische Ansätze betonen, dass sich Wandel aus der Perspektive von Frauen nicht nur auf die politisch-institutionelle Ebene von Transformationen beschränkt, sondern soziale Rekonstruktionen und Veränderungen auf unterschiedlichen Ebenen einschließt (Enloe 2010: 21; Sørensen 1998: 31ff.; Tickner 2001: 166ff.). Postkonfliktsituationen stellen für Frauen in mehrfacher Hinsicht besondere Situationen dar. Häufig sind Frauen auch nach der offiziellen Beendigung von Kampfhandlungen weiter Gewalt ausgesetzt; so haben Autorinnen in unterschiedlichen Länderkontexten einen Anstieg von häuslicher Gewalt konstatiert. Außerdem leiden sie oft stärker unter den Folgekosten des Konflikts, etwa unter ökonomischen Verlusten und dem Zusammenbruch von staatlichen Strukturen im Gesundheits- und Bildungssystem (Meintjes/Pillay/Turshen 2001: 3ff.; Pankhurst 2012: 2ff.). Gesellschaftliche Umbruchsituationen nach Konflikten bieten zwar immer auch Möglichkeiten zur sozialen Neuordnung von Genderbeziehungen, dennoch ist in der Realität oft ein Rückfall in alte Muster zu verzeichnen. Während Frauen z. B. für die Dauer von Konflikten die Rollen von Männern übernehmen (etwa auf dem Arbeitsmarkt), werden sie danach wieder in häusliche Räume zurückgedrängt (Meintjes/Pillay/Turshen 2001: 3ff.; Pankhurst 2012: 2ff.).

Soziale Beziehungen nach gewaltsamen Konflikten zu transformieren, ist ein von Aktivistinnen angestrebtes Ziel. Die Aushandlung von Geschlechterbeziehungen ist Teil dieser Neuordnung und damit neben der Rehabilitation der sozialen Infrastruktur und der politischen Institutionen ein wesentlicher Aspekt der gesellschaftlichen Neuordnung in (Post-)Konfliktgesellschaften. Staatliche Institutionen nehmen zwar eine wesentliche Rolle im Prozess des Wiederaufbaus ein, die Bedeutung der *sozialen Praxis* für Wandel ist aber nicht zu unterschätzen, weil gerade hier alltägliche Aushandlungsprozesse stattfinden, in denen Identitäten und Positionen neu verhandelt werden (Meintjes/Pillay/Turshen 2001; Sørensen 1998).

1 Ich verwende den Begriff der „Postkonfliktgesellschaft“ in dieser Schreibweise, weil er aus feministischer Sicht problematisch ist. Frauen sind auch nach der Beendigung von Konflikten Gewalt und unterdrückender sozialer Praxis ausgesetzt (vgl. Meintjes/Pillay/Turshen 2001). Darüber hinaus lässt sich der Irak in Anbetracht der aktuellen Situation ohnehin kaum als Postkonfliktgesellschaft bezeichnen.

2.2 Die soziale Verortung von Frauen in NGOs

Aufgrund der fehlenden Repräsentanz in formalen politischen Institutionen haben sich Frauen in Nachkriegsgesellschaften vielfach in sozialen Bewegungen und NGOs organisiert (Tickner 2001). Die Entscheidung für zivilgesellschaftliches Engagement hängt auch mit den Prioritäten von Frauen zusammen (z. B. Bildung, Gesundheit, soziale Integration). Obwohl sich NGOs mit alltäglichen Belangen von Frauen beschäftigen und vielfach humanitäre Aufgaben des Staats übernehmen, sehen sie ihr Engagement durchaus als politisch und fokussieren auch auf Themen der Unterordnung und Geschlechtergerechtigkeit (Helms 2013; Tickner 2001; eigene Interviews). Eine feministische Perspektive fordert nun, das Engagement von Frauen in ebendiesen Räumen ernst zu nehmen und nicht als Erweiterung ihrer häuslichen Arbeit oder als unpolitisch zu begreifen (Enloe 2010; Sørensen 1998).

Das Engagement von Frauen in NGOs wird in der feministischen Forschung, gerade auch im Kontext des arabischen Raums, jedoch nicht nur positiv betrachtet. Die – auch durch westliche Geberorganisationen geförderte – NGOisierung von Zivilgesellschaft nimmt, so kritische Stimmen, Frauenbewegungen ihr kritisches Potenzial (Al-Rebholz 2011: 29; Kandiyoti 2000: 56ff.). Das westliche Verständnis von Zivilgesellschaft fokussiert hier einseitig auf NGOs und missachtet dabei andere, lokale Formen von Zivilgesellschaft (Ryerson 2013: 54; Joseph 2000 für die arabische Region). Ein weiterer Kritikpunkt betrifft die Selektivität der Mitglieder und Adressat_innen von NGOs, die in der Regel der urbanen Elite oder Mittelschichten angehören (Al-Ali 2003: 221; Pouligny 2005: 495).

Der Irak wurde mit Geldern für die Gründung von NGOs und die Durchführung von Projekten förmlich überschüttet, ohne auf die Kompetenzen und Absichten der vorhandenen Organisationen zu achten. NGOs wurden teilweise vorrangig mit dem Ziel gegründet, in Programme internationaler Geldgeber_innen zu gelangen (Al-Ali 2003, 2008b; eigene Interviews). Die interviewten Frauen sehen das Handeln internationaler NGOs nach 2003 – insbesondere den Import von Agenden – durchaus kritisch (Henrizi 2015); ihre Haltung gegenüber den Organisationen ist sehr divers; die Zusammenarbeit mit internationalen Geldgeber_innen lässt mittlerweile auch Handlungsspielräume zu, die Frauen nutzen können, insbesondere in der Ausgestaltung von Projekten wie Beratungsstellen für Opfer von Gewalt. Es gibt aber Vorwürfe, die Frauen in ihren diskursiven und praktischen Räumen beschränken: Obwohl sich Aktivistinnen jeweils auf die eigene, lokale Historie des zivilgesellschaftlichen Engagements von Frauen berufen, sind sie immer wieder dem Vorwurf ausgesetzt, westlich indoktriniert zu sein. Sie handeln somit im Spannungsfeld der Aushandlung kultureller Identitäten zwischen externen Strömungen und lokalen Gegebenheiten (Graham-Brown 2000: 31). Statt das Engagement der Frauen abzuwerten, sollte die Kritik dazu ermuntern, diese Umstände zu reflektieren.

In meiner Studie wird deutlich, dass die Aktivistinnen sich in Bezug auf ihre Herkunftsorte (urban) ähneln und der gesellschaftlichen Mittelschicht zugeordnet werden können. Dies darf aber nicht dazu verleiten, ihnen ihre Authentizität abzuspochen, sondern sie als *eine* spezifische Frauengruppe im Irak zu sehen. Ihre Sicht irakischer Verhältnisse ist – aus einer intersektionalen Perspektive betrachtet (Bose 2012;

Yuval-Davis 2006) – nicht nur durch ihre genderspezifische Identität als Frauen, sondern auch durch andere Aspekte ihrer sozialen Position (wie Bildung, Schicht, Herkunft) beeinflusst. Auch die Tatsache, dass meine Interviewpartnerinnen in NGOs organisiert sind und im Austausch mit internationalen Akteur_innen stehen, ist ein entscheidender Teil ihrer sozialen Positioniertheit.

Anthias (2008) entwickelt in ihrem Konzept der „translocational positionality“ ein situatives und prozessuales Verständnis von sozialer Positioniertheit. Positioniertheit beinhaltet demnach nicht nur die soziale Position von Menschen als eher konkrete, objektive Struktur, sondern auch den Prozess der Positionierung als die Art und Weise, wie Menschen diese Positionen verstehen, artikulieren und mit ihnen interagieren. Einem solchen Verständnis folgend, nehme ich Aspekte der sozialen Positioniertheit von Frauen als Ausgangspunkt, um ihre Sicht auf Wandel zu begreifen. In den Ausführungen meiner Interviewpartnerinnen (vgl. Kapitel 4) ist die Verknüpfung von nationaler und Geschlechteridentität (als irakische Frauen) gerade im Zusammenhang mit dem Engagement in NGOs besonders prominent und wird daher hervorgehoben.

3 Genderbeziehungen und zivilgesellschaftliches Engagement von irakischen Frauen im regionalen Kontext

Geschlechterbeziehungen und Frauenrechte sind im Irak ein seit langer Zeit konfliktreiches Thema und eng mit politischen Machtkämpfen sowie Aushandlungsprozessen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene verknüpft. Die Forschung zu irakischen Frauen zeigt eindrücklich, wie sehr die aktuelle Situation mit historischen Entwicklungen zusammenhängt (vgl. Efrati 2011, 2012). Gemeinsam ist vielen Forscher_innen (etwa Nadjie Al-Ali, Noga Efrati, Achim Rohde) und meinen Interviewpartnerinnen die Betonung einer Perspektive, die 2003 nicht als „Stunde Null“ begreift, sondern als einen erneuten Bruch, der nur vor dem Hintergrund der „long duree“ der Entwicklung sozialer Beziehungen und gesellschaftlicher Entwicklungen im Irak zu verstehen ist (Fischer-Tahir/Rohde 2015; eigene Interviews). Entscheidend ist hierbei, dass sich die wesentlichen Probleme von Frauen – entgegen Beteuerungen der USA, die Situation von Frauen verbessern zu wollen – nach 2003 in vielen Bereichen eher vertieft haben (Al-Ali/Pratt 2009).

Im Gegensatz zu stereotypen Bildern von Frauen in arabischen Gesellschaften als Opfer patriarchalischer Unterdrückung haben sich Frauen in der arabischen Region seit über einem Jahrhundert organisiert und sowohl staatliche Autoritäten als auch bestehende Geschlechterbeziehungen systematisch kritisiert (Abu-Lughod 2016; Al-Ali 2003). Seit den Unabhängigkeitsbewegungen agieren sie dabei im Spannungsfeld von nationalistischen Strömungen, die Frauenrechte teils fördern, und antimodernen Bewegungen (Kandiyoti 2007: 8ff.).

Nach der Invasion der USA 2003 nutzten viele irakische Aktivistinnen die Chance, sich zu engagieren; sie sehen ihre Tätigkeit als Fortsetzung einer aktiven Rolle, die irakische Frauen historisch auszeichnet (Al-Ali/Pratt 2008: 75f.; Efrati 2012: 121; Kamp 2005:

296). Wie in vielen Ländern des Nahen und Mittleren Ostens variieren ihre Aktivitäten sowie ihr (politisches) Selbstverständnis stark. Ihre Anliegen reichen von der Hilfe bei alltäglichen Problemen von Frauen bis zu strategischen Themen wie politischer Partizipation und Frauenrechten (Al-Ali 2003: 219). Im Folgenden sollen einige wesentliche Bereiche, für die sich Frauen engagieren, in ihrer historischen Dimension skizziert werden; dies dient als Grundlage der empirischen Analyse.

Frauenrechte/Retribalisierung

Frauenrechte im Irak sind immer wieder anderen politischen Interessen untergeordnet worden; bis heute ist insbesondere das Zivilstandsrecht, das *Personal Status Law* (PSL), ein sehr sensibles Thema für die Aktivistinnen (eigene Interviews; Efrati 2012: X). Bereits die britische Kolonialmacht gab Frauenrechte preis, um sich im Gegenzug die Loyalität lokaler Stammesführer und religiöser Führer zu sichern. In den Anfangsjahren des Baath-Regimes wurden Frauenrechte verbessert: Das Zivilstandsrecht von 1958 gilt als eines der fortschrittlichsten der Region. Gegen Ende der Baath-Ära war das Regime jedoch gezwungen, paternalistische Privilegien erneut den Scheichs und damit dem Stammesrecht zu überlassen, um sich so deren Loyalität – und damit Macht – zu versichern (Efrati 2012: 51; Kamp 2005: 307; Rohde 2010: 74). 2003 erhielt die Debatte um das PSL neue Brisanz, als die USA sich den Rückhalt religiöser Führer sichern wollten, indem sie die Handhabung von Familienrechtsangelegenheiten nach den jeweiligen Glaubensgrundsätzen in der irakischen Verfassung festschrieben (Artikel 41). Der Protest von Frauenaktivistinnen, die fürchteten, erneut der Willkür religiöser Führer ausgeliefert zu werden, führte zu einer zeitlichen Suspension des Artikels; er wurde jedoch bis heute nicht entfernt (Efrati 2012: 16; eigene Interviews). Die Gefahr der Ausübung von Stammesrecht als Teil einer „Retribalisierung“ (Efrati 2012: 20) der irakischen Gesellschaft ist für irakische Aktivistinnen bis heute sehr präsent (siehe Kap. 5.2).

Gewalt gegen Frauen

Bis heute betreffen viele Themen wie Gewalt und fehlende Sicherheit sowohl Männer als auch Frauen; dennoch sind Frauen oft stärker tangiert. Sie sind Opfer von Gewalt kämpfender Gruppierungen geworden; das Fehlen öffentlicher Sicherheit betrifft sie anders als Männer. Gewalt findet aber auch im privaten Raum statt und wird durch Phänomene wie Zwangsverheiratungen, Heirat Minderjähriger und den Verlust der staatlichen Kontrolle – und damit durch die Retribalisierung – begünstigt (Al-Ali 2008a; eigene Interviews).

Bildung/ökonomische Teilhabe

Verglichen mit anderen Ländern der Region hatten irakische Frauen seit den 1930er Jahren eine relativ gute Stellung in Bezug auf Bildung und ökonomische Teilhabe, die sich erst in der Endphase der Diktatur wieder verschlechterte. Während der von der UN verhängten Sanktionen waren Frauen als Verantwortliche für den Haushalt gezwungen, mit den knappen ökonomischen Ressourcen zu wirtschaften. Frauen und insbesondere

Witwen erleben bis heute starke ökonomische Benachteiligungen; ihre Teilhabe in der Bildung ist seit 2003 weiter rückläufig (Al-Ali 2008a; Al-Jawaheri 2008).

Politische Partizipation

Bis heute ist politische Partizipation und die Veränderung politischer Strukturen ein wichtiger Pfeiler des Engagements irakischer Aktivistinnen. Auch wenn in der Analyse der Fokus auf der Veränderung sozialer Praxis liegt, werde ich Verknüpfungen zum politischen Engagement aufzeigen.

4 Methoden und Untersuchungsgegenstand

Der vorliegende Artikel ist im Kontext einer Untersuchung von Handlungsmächtigkeit zivilgesellschaftlicher Frauenorganisationen im Irak (mit Fokus auf Bagdad und den Zentralirak) entstanden. Ich habe Methoden der Grounded Theory (insbesondere nach Kathy Charmaz) genutzt, ohne mich der Grounded Theory als Methodologie im Sinne einer Theoriegenerierung zu verschreiben. Mein Ziel war es, eine „dichte Beschreibung“ (Charmaz, 2006: 14; ursprünglich Geertz 1973) zu erarbeiten und so ein tiefes Verständnis der Denk- und Handlungsweisen irakischer Aktivistinnen zu erlangen.

Die Datenerhebung fand hauptsächlich während drei mehrwöchiger Feldaufenthalte 2012/2013 im Irak (Bagdad, Sulaimania und Erbil) statt; aus Sicherheitsgründen habe ich mich vorwiegend im Nordirak aufgehalten, auch wenn dies nicht der regionale Fokus meiner Arbeit war. Da die Aktivistinnen selbst vielfach zwischen Bagdad und dem Nordirak pendeln und Veranstaltungen zumeist im Norden stattfinden, konnte ich meine Forschung dennoch sinnvoll durchführen.

Ich habe meine Erhebung auf wenige Organisationen (sechs Organisationen, drei davon intensiv) beschränkt. Meine Informantinnen sind Mitglieder lokaler, nichtreligiöser Organisationen mit Hauptsitz in Bagdad, die im Bereich von Frauenrechten tätig sind. Die Tätigkeiten reichen von praktischer Hilfe für von Gewalt betroffene Frauen, sozialer und rechtlicher Beratung über Bildungs- und Arbeitsprojekte bis hin zu politischer Lobbyarbeit im Hinblick auf Frauenrechte und gesellschaftlichen Wandel. Die Organisationen werden typischerweise von internationalen Geldgebern unterstützt und wurden (mit zwei Ausnahmen) nach 2003 gegründet. Die Daten spiegeln aufgrund des spezifischen Samples jedoch nur einen Teil der irakischen Frauenorganisationen wider, sie repräsentieren also weder alle irakischen Frauen noch bilden sie das gesamte Spektrum irakischer Zivilgesellschaft ab, zu denen etwa auch Gewerkschaften und religiöse Organisationen zählen.

Insgesamt habe ich 29 „intensive“ Interviews (Charmaz 2006: 25) mit irakischen Aktivistinnen und internationalen „Expertinnen“ sowie eine Gruppendiskussion geführt; außerdem habe ich als teilnehmende Beobachterin vier Konferenzen und Workshops besucht und schriftliche Materialien wie NGO-Berichte und Statements analysiert. Weiterhin habe ich die Aktivistinnen bei ihren Aktivitäten im Rahmen des CEDAW-Prozesses 2014 begleitet (viertägiger Workshop in Beirut und viertägige Vorbereitungen/Sitzung

in Genf). Darüber hinaus habe ich unterschiedlichste Quellen benutzt, insbesondere zufällige Gespräche, Skype-Konversationen und Social-Media-Einträge. So konnte ich bis heute mit den Aktivistinnen in Kontakt zu bleiben und aktuelle Entwicklungen verfolgen. Die Interviews wurden überwiegend auf Englisch geführt, einige Gespräche fanden mit Übersetzung (Arabisch-Englisch) statt.²

Die Daten wurden initial, axial und selektiv kodiert; außerdem habe ich mich während des gesamten Kodierprozesses des Schreibens von „Memos“ (Charmaz 2006: 73ff.) als Methode bedient. Für die Einordnung der Interviews und die analytische Kategoriebildung waren die vielfältigen Datenquellen, insbesondere informelle Begegnungen, teilnehmende Beobachtung und Expert_inneninterviews, sehr wertvoll.

5 Annäherung an Konzeptionen und Handlungsweisen zum Wandel – empirische Analyse

Im Folgenden gehe ich auf das Selbstverständnis irakischer Frauen als Akteurinnen des Wandels ein. Anschließend diskutiere ich *Sectarianism* und *Ignorance* als zwei zentrale Problemkomplexe aus Sicht der Frauen und erörtere darauf aufbauend zentrale Strategien der Arbeit an Wandel.

5.1 „Wir irakischen Frauen“ – Akteurinnen in NGOs

Für das Selbstverständnis der Aktivistinnen ist die Synthese aus nationaler Identität und Geschlechteridentität zentral. Gefragt nach ihrer Motivation, in einer NGO zu arbeiten, erläutern sie häufig, was „being an Iraqi Women“ aus ihrer Perspektive bedeutet: sich aktiv zivilgesellschaftlich zu engagieren. Auch in vielen informellen Begegnungen und Social-Media-Einträgen betonen Frauen, dass sie Irakerinnen sind und damit – quasi automatisch – aktiv engagiert. Die symbolische Dimension dieses Identitätskonzeptes³ ist eng mit dem historischen Engagement von irakischen Frauen (und der Region) verbunden.

Für die Arbeit in NGOs und die Perspektiven auf Wandel ist die Synthese der beiden sozialen Positionen auf zwei Ebenen relevant: Zunächst ermöglicht sie Frauen, sich gegen den internationalen Diskurs zu stellen, der arabische Frauen als passive Opfer stigmatisiert; gleichzeitig können sie sich gegen nationale Diskurse und Praktiken positionieren, die Frauen in private Räume zurückdrängen wollen. Darüber hinaus ist die Betonung der nationalen Identität als Antwort auf die Politisierung ethnischer und religiöser Zugehörigkeiten in der irakischen Gesellschaft zu verstehen. Darin sehen die Frauen eines der zentralen Probleme des Landes, das Frauen in besonderer Weise betrifft.

2 Meine Arabischkenntnisse sind ausreichend, um Alltagsgespräche zu führen und den Ausführungen meiner Partnerinnen grob zu folgen, jedoch nicht, um ein Interview eigenständig auf Arabisch zu führen.

3 Neben den genannten kollektiven Merkmalen sozialer Positioniertheit beinhaltet dies immer auch individuelle Merkmale und ist stets im Wandel; beides kann hier nur stellenweise angedeutet werden.

Soziale Positioniertheit meint nicht nur objektive Statuspositionen, sondern auch, wie Menschen diese nutzen und innerhalb ihrer Statuspositionierung interagieren (Anthias 2008). Frauen betonen ihr „Irakisch“- und „Frau“-Sein stark; andere Aspekte sozialer Positioniertheit bleiben dagegen unerwähnt. Während die Frauen in ihrer ethnischen und religiösen Zugehörigkeit gemischt sind, ähneln sie sich in anderen Aspekten sehr: Die meisten sind gut ausgebildet und stammen aus einem urbanen Kontext, sie gehören also einer städtischen Mittelschicht an. Die Betonung des „Irakisch-Seins“ erfüllt hier auch die Funktion, ihrer privilegierten Stellung weniger Bedeutung beizumessen. Damit wenden sie sich implizit gegen die Kritik an NGOs, nur die Anliegen und Wünsche elitärer, urbaner Bevölkerungsgruppen zu vertreten. Dennoch bleibt das Postulat der „aktiven irakischen Frau“ exklusiv; Frauen, die aus den unterschiedlichsten Gründen (etwa persönliche Lebenssituation, Interesse, gesellschaftliche Zwänge) nicht aktiv sind, werden diskursiv ausgeschlossen.

Für die Aktivistinnen stellen NGOs den geeigneten Raum dar, um sich gesellschaftlich zu engagieren. Hier trifft zu, was in der feministischen Forschung zu anderen Kontexten bereits benannt wurde: Obwohl auch im Irak der Zugang zu anderen Räumen (wie der Politik) für Frauen schwieriger ist, bleibt die Entscheidung, in einer NGO zu arbeiten, auch inhaltlich begründet: Während institutionelle Politik als „Männerraum“ beschrieben wird, der von Machtspielen und Korruption geprägt ist, gelten NGOs als Raum, in dem Frauen „echte“ Veränderung auf gesellschaftlicher Ebene bewirken und damit politische Arbeit leisten können (eigene Interviews). Sie grenzen sich so von der derzeitigen politischen Praxis ab, die durch anhaltende Machtkämpfe und Korruption mehr Stillstand als Wandel bewirkt.

Die Arbeit in und mit der irakischen Zivilgesellschaft begreifen Frauen als zutiefst politisch und legen damit die Überwindung eines binären Verständnisses von „Zivilgesellschaft“ und „Politik“ nahe. Gleichzeitig erhalten sie in ihren Erzählungen diese Dichotomie aufrecht. Ähnlich, und damit verbunden, zeigt sich die Zuschreibung von Männer- und Frauenräumen. Mit der feministischen Forderung, Räume jenseits formaler Politik als politisch anzuerkennen, verbindet sich auch jene, die Gegenüberstellung von weiblichem und männlichem Engagement aufzuheben. Während die Aktivistinnen diesen Gegensatz diskursiv häufig bedienen, arbeiten sie in ihren Organisationen gemeinsam mit Männern, deren Engagement sie wertschätzen.

NGOs als Teil der Zivilgesellschaft bieten die Möglichkeit, auf der Grassroot-Ebene mit Menschen in Kontakt zu treten – und damit einen Ansatzpunkt für den Wandel von Denkweisen und sozialer Praxis.

„In civil society you are dealing with the grassroots people, I believe political parties should deal in the same way, but their ideology, principles or mandate or whatever does not allow them so I prefer with the grassroot through civil society, not through political parties“ (Interview, 25.9.2012).

„About the political people, their aim is to reach powerful positions, but about the NGOs, our aim is to reach the people“ (Gruppendiskussion, 3.10.2012).

Durch den direkten Kontakt mit Menschen wird es den Aktivistinnen möglich, an zentralen Problemen zu arbeiten und so Alternativen zu konservativ-religiös geprägten Geschlechterrollen zu postulieren bzw. ein inklusives nationales Identitätsmodell zu fördern. Aktivistinnen sehen NGOs als prädestiniert an, um an ihren Zielen zu arbeiten,

gleichzeitig haben sich ihre Sichtweisen durch ihre Tätigkeit in NGOs – und im Kontakt mit internationalen Akteuren – gebildet. Es ist also nicht nur die soziale Positioniertheit als irakische Frauen, sondern auch jene als NGO-Aktivistinnen, die Sichtweisen auf Wandel prägen.

5.2 „A society in need“: gesellschaftliche Probleme aus der Perspektive von Frauen

Zentral für die Analyse von Wandel ist, welche gesellschaftlichen Probleme aus der Perspektive von Frauen relevant sind und damit die Frage, worauf die angestrebten Veränderungen abzielen. Viele der Aktivistinnen beschreiben Irak als „suffering country“ oder als „society in need“ (Interviews 2012). Sie nennen in diesem Zusammenhang die konkreten Probleme wie Gewalt, fehlende Sicherheit und außergerichtliche Eheschließungen, insbesondere geht es ihnen aber um die grundlegenden gesellschaftlichen Missstände, die diese Probleme erst bewirken: *Sectarianism* und *Ignorance*.

5.2.1 *Ignorance* als zentrales Problem

In Bezug auf *Ignorance* betonen die Aktivistinnen zwei Dimensionen: Die erste kann als falsches Verständnis von Religion und Tradition oder als *closed minds* gefasst werden, die zweite als Mangel an Aufklärung und Bildung. Die Kritik an der ersten Dimension richtet sich dagegen, wie Religion und Tradition ausgelegt werden und die tägliche Arbeit erschweren. Eine Aktivistin erklärt: „the main challenges (in daily work) ... the ignorance, the ignorance of my community ruled by traditions, by religion, religious people“. Eine andere erläutert: „we want to correct the mistakes in the community, in the traditions. Islam as I see it is an easy religion, but people make it difficult for people who live in the country“. Ein sogenanntes „falsches“ Verständnis von Religion und Tradition führt dazu, dass Frauen in ihrer Selbstbestimmung eingeschränkt werden und Phänomene wie Zeitehen⁴, außergerichtliche Eheschließungen und Gewalt gegen Frauen zunehmen (siehe Kap. 5.3.1).

Eng verbunden mit diesen Phänomenen ist aus der Perspektive der Aktivistinnen fehlende Bildung als zweite Dimension von *Ignorance*. Die Teilhabe von Frauen an Bildung ist in den letzten Jahren stark rückläufig; gleichzeitig ist die Analphabetismusrate gestiegen. Zunehmende konservative Strömungen haben Geschlechterungleichheit in der Bildung weiter verschärft: Frauen werden von Bildung ausgeschlossen, weil diese weniger wert sei als die von Männern; außerdem wird von Frauen eher erwartet, im privaten Raum zu bleiben und für ihre Familie zu sorgen (Interviews 2012/2013; Al-Ali 2008a; Kamp 2005). Darüber hinaus führt die fehlende Sicherheit im öffentlichen Raum dazu, dass Familien ihre Töchter zu Hause halten (Al-Ali 2008a). Gerade Bildung ist

4 Zeitehen, „*Nikāh al-Mut’ah*, oder *Muta’a*“, sind eine Praxis einiger schiitischer Strömungen. Mitgift und Dauer der Ehe werden vor der Eheschließung festgelegt. Frauen haben in dieser Eheform keine Rechte und sollen kinderlos bleiben, was sie in eine schwierige ökonomische Situation bzw. Abhängigkeit bringt und gleichzeitig zu einer Vielzahl illegaler Abtreibungen führt (Iraqi Women Network 2015: 5).

aber aus Sicht der Aktivistinnen ein wichtiger Schritt für Frauen, um eigene Rechte zu verstehen, einzufordern und langfristig auch Genderbeziehungen zu verändern.

„For the ignorance, the women don't know how to read and write, she doesn't know how to read what her rights in the communities are. Some women when we talk to them, they thought that their husband has the right to beat her, because he is the man. That is ignorance from her, she doesn't know how to read and write law“ (Interview, 23.9.2012).

Diese Probleme werden verschärft, weil immer mehr Menschen vom Land in die Städte ziehen und in ruralen Gebieten verbreitete Praktiken und Stammesstrukturen importieren. Die Spaltung zwischen Stadt und Land ist im Irak eine der wesentlichen Grenzziehungen, die auch die Situation von Frauen und Genderbeziehungen betrifft (Abdullah 2013: 177; Al-Ali 2008b: 406).

„There is a demographical change now, previously the people in the urban they had kind of education and now, recently, there is a big wave from the rural areas to the urban area. And this caused a kind of culture shock and conflict in culture and education. ... they come from the rural areas, which have a very limited conservative way of thinking and education.“ (Interview, 25.9.2012).

„I tell you the truth. Women are in a very bad economical condition and even the city is influenced by now by some practices that belong to, what shall we say, they belong to rural areas“ (Interview, 19.4.2012).

Oftmals hat ihre eigene Bildung den Zugang zu NGOs, aber auch ein relativ selbstbestimmtes Leben ermöglicht, das im irakischen Kontext nicht selbstverständlich ist. Gerade ältere Aktivistinnen erwähnen den „modernen Irak“ mit seinen urbanen, aktiven, gebildeten Frauen vor dem Saddam-Regime und sind bestürzt über die mangelnde Bildung der Frauen heute. Andere haben die Rückschläge während der Sanktionen in ihrer Kindheit am eigenen Leib erfahren und setzen sich heute dafür ein, dass die nächste Generation von Mädchen und Frauen bessere Voraussetzungen hat. Eine Aktivistin, die im Vergleich mit ihren Brüdern bei der Schulbildung stark benachteiligt wurde, erklärt:

„People are lost they don't know anything, that is the impact of sanctions ... I saw this (discrimination) from my first years in my life, this situation. ... I suffered from this, so when I got to know about civil society, human rights and woman rights it was already in myself“ (Interview, 5.10.2013).

Die Tatsache, dass Bildung für Frauen als Schlüssel zur Verbesserung von sozialer Stellung und Geschlechterbeziehungen priorisiert wird, ist zwar in vielen Postkonfliktgesellschaften zentral, im Irak sind die Verluste der Teilhabe von Frauen an Bildung vor dem historischen Hintergrund jedoch besonders dramatisch.

5.2.2 Sectarianism

Ob und bis zu welchem Grad ethnische (hauptsächlich kurdisch-arabische) und religiöse (hauptsächlich sunnitisch-schiitische) Spannungen inhärent irakisch und damit historisch gewachsen sind oder von externen Mächten (westlichen Akteuren, aber auch regionalen Akteuren wie Iran und Saudi-Arabien) induziert wurden, wird im Irak und außerhalb kontrovers diskutiert (Marr 2010). Laut den meisten meiner Interviewpart-

nerinnen ist ethnische und religiöse Gewalt nie ein großes Problem in der irakischen Geschichte gewesen, sondern durch externe Politik seit 2003 gefördert worden (eigene Interviews 2012/2013; Al-Ali 2008b: 406). Durch eigene Erlebnisse und Biografien wird *Sectarianism* anschaulich als „nicht-irakisch“ abgelehnt. Viele Frauen haben in gemischten Stadtteilen gelebt oder tun dies noch heute, Freundschaften und Ehen werden über religiöse und ethnische Grenzen hinweg geschlossen:

„And you know we live in Iraq since long, long time, I love all my friends from any kind of religion, we had nothing like that before 2003, but at 2005/2006 really it was a foreign agenda, because we Iraqis love each other and live together“ (Interview, 26.9.2012).

Eine sunnitische Frau betont: „sectarian differences, there is nothing like that in Iraq ... I live in Karrada [Stadtteil von Bagdad], it is Shia, we live together, it is ok“ (Interview, 2.10.2012). Andere zeichnen ein nuanciertes Bild; sie konstatieren, dass es immer schon Spaltungen entlang ethnischer und religiöser Identitäten gegeben habe, diese aber nie so politisiert wurden wie heute:

„Of course there was in the childhood it was in our street we lived together with the Muslims, Shii, Sunnis, Jewish, Pakistani in the same road, in the same residential area ... I understand there are some differences but there was no hate. Now, with the politicians and the flaming of the sectarian conflict, it has started to be with hate“ (Interview, 25.9.2012).

Diese Sichtweise stimmt mit wissenschaftlichen Analysen überein, die darlegen, dass das Projekt der nationalen Integration des Irak nie erfolgreich war, sondern immer wieder schwierige Phasen durchlief. Dennoch kommt der Politik der Alliierten hier eine besondere Bedeutung zu: Der Ansatz, Macht entlang ethnischer und religiöser Linien zu teilen und so politische Strukturen zu schaffen, welche diese Identitäten stärken, hat zu diversen gewaltsamen Ausbrüchen seit 2003 geführt (Abdullah 2013: 60; Marr 2010). Besonders sichtbar werden wachsende Spaltungen am Rückgang interethnischer bzw. religiöser Eheschließungen und am Verschwinden gemischter Stadtteile (eigene Interviews; Damluji 2010: 78). Die Frauen beziehen sich hier in erster Linie auf Bagdad als ihren sozialen Bezugsraum. Ethische und religiöse Identitäten haben aber in den Konflikten zwischen dem kurdischen Norden Iraks und dem Zentralirak eine wesentliche Rolle gespielt; insbesondere im Hinblick auf geschlechtsspezifische und sexualisierte Gewalt (vgl. dazu ausführlich Fischer-Tahir 2003 und Mlodoch 2015). Für die Aktivistinnen ist die – teilweise übertriebene – Negierung solcher Spannungen wichtig, weil sie sich gegen das aktuelle Klima stellen, in dem diese Spannungen politisiert werden (siehe Kap. 5.3.2).

5.3 Wandel gestalten: Menschen und Gesellschaft verändern

Um Gesellschaft zu verändern, braucht es nicht nur Veränderungen von politischen und rechtlichen Strukturen, sondern auch von Denk- und Handlungsweisen als sozialer Praxis. Die interviewten Frauen sind auf beiden Ebenen aktiv, auf politisch-institutioneller und rechtlicher Ebene arbeiten sie mit Parlamentariern zusammen, versuchen staatliche Unterstützung für in Not geratene Frauen zu fördern und rechtliche Reformen anzustoßen. Gleichzeitig „überwachen“ sie in einer typischen NGO-Funktion politische

Prozesse im Irak. Bereits seit 2003 kämpfen Aktivistinnen für die Einhaltung von Quoten und die Verbesserung bzw. Sicherung der rechtlichen Situation von Frauen (Al-Ali 2008a; eigene Interviews). Dabei sind sie vielfach auch auf internationaler Ebene aktiv. 2015 erschien der Bericht der NGO-Arbeitsgruppe zur Resolution 1325 (Iraqi Women Network 2015), weiterhin existiert eine Initiative zur Umsetzung eines Nationalen Aktionsplans der Resolution. 2014 legte eine Koalition von Frauen-NGOs dem CEDAW-Komitee einen *Shadow Report* zur Umsetzung der Resolution und zur Situation von Frauen im Irak vor (Shadow Report 2014).

In ihren Ausführungen machen die Interviewten deutlich, wie wichtig der Wandel von Einstellungen und Handlungsweisen in ihrer Arbeit ist, „Changing Minds“ ist für sie ein wesentlicher Schritt, um Gesellschaft zu verändern („Changing Society“) (eigene Interviews 2012/2013). Ich möchte zwei wesentliche Strategien erläutern, durch die Wandel bewirkt werden soll: Veränderung von Geschlechterbeziehungen und nationale Identitätsbildung.

5.3.1 Wandel von Geschlechterbeziehungen

In Bezug auf die Veränderung von Geschlechterbeziehungen erstreckt sich die Arbeit an Denk- und Handlungsweisen von der persönlichen Ebene bis hin zur Gemeinschaftsebene. Über die Lösung konkreter Probleme hinaus geht es immer auch um eine Veränderung des sozialen Umfelds von Frauen. In ihren Programmen versuchen NGOs daher nicht nur, betroffenen Frauen zu helfen und sie zum Umdenken zu bewegen, sondern auch Männer über Frauenrechte und frauenspezifische Themen aufzuklären:

„We have a very big part in that, and we do raise the awareness of children, of people, young people, man and women, both. I mean in our listening center ... we did make many workshops of raising the awareness of religious men and of ordinary men and of women. We want them to know about the state of law, women's rights, gender based violence, ... we are contributing in just rising the awareness about such things“ (Interview, 23.9.2012).

Eine andere Frau äußert sich dazu, wie Stammesstrukturen dazu beitragen, dass Verheiratungen von Minderjährigen zunehmen: „And my main, my main wish now is to raise awareness and show them (fathers) how they are committing the crimes towards their children sometimes without realizing them“ (Interview, 19.4.2012). Auch hier spielt Aufklärung (über Frauenrechte) eine wesentliche Rolle im Kampf gegen *Ignorance*.

Um die Situation von Frauen nachhaltig zu verbessern, muss sich aus dieser Sicht vor allem die alltägliche, soziale Praxis verändern. Ein Umdenken auf breiterer gesellschaftlicher Ebene kann die Umsetzung von Rechten bewirken und Frauen vor Rückschlägen bewahren.

Die Veränderungen von Geschlechterbeziehungen stehen in der Arbeit am Wandel selten im Vordergrund, sondern sind eingebettet in die Transformation sozialer Beziehungen, denn die Erwähnung von Gender und Frauenrechten birgt immer die Gefahr, als westlich indoktriniert abgelehnt zu werden. Die diskursiven Möglichkeiten von Frauen werden dadurch erschwert, dass Frauenrechte zum Marker kultureller Identität erhoben werden (Kandiyoti 2007: 9). Eine NGO-Mitarbeiterin erläutert, dass sie ihre Zentren, in denen Frauen Hilfe suchen können, bewusst nicht „Frauen-Center“, sondern „Fa-

mily Center“ nennen, um in dieser Hinsicht keine Angriffsfläche zu bieten (Interview 24.9.2012). Dies hat aber auch inhaltliche Gründe: Für die Aktivistin (wie für andere auch) bedeutet die Veränderung von Geschlechterbeziehungen nicht, den im Irak wichtigen Zusammenhalt von Familien zu unterlaufen. Es geht auch nicht unbedingt um Gleichheit zwischen Mann und Frau, sondern, wie im Nahen und Mittleren Osten häufig, um eine Form „gleichberechtigter Reziprozität“ (Winkel 2012: 169ff.). Irakische Frauen postulieren durchaus unterschiedliche Rollen von Männern und Frauen in der Gesellschaft; in ihrer Arbeit geht es zwar um persönliche Freiheiten von Frauen, aber genauso um gesellschaftliches Wohlergehen, das Geschlechtergerechtigkeit als Teil sozialer Beziehungen und gegenseitiger Akzeptanz einschließt.

„You know Gender, when you say Gender, and you work with that, a lot of people say that you are working about the differentiation between man and women. But it is in reality, it is different, it is how to accept the people, it doesn't matter whether from Baghdad, Iraq, Japan, China; it is about being different, accept it, being a human“ (Interview, 2.10.2012).

Aus dieser Perspektive geht der angestrebte gesellschaftliche Wandel hin zu einer offenen Gesellschaft.

5.3.2 Nationale Identitätsbildung

Eine inklusive irakische Identität zu bilden und zu fördern ist eine weitere Strategie, um Gesellschaft zu verändern. Die unterschiedlichen Ansatzpunkte der interviewten Frauen stehen hier in engem Zusammenhang mit ihrem Verständnis von *Ignorance* und *Sectarianism*. Zunächst vermeiden es die Aktivistinnen, sich im Kontext ihrer alltäglichen Arbeit als etwas anderes denn als *irakische* Frauen zu identifizieren. Sie sind zwar Christinnen, Sunnitinnen, Schiitinnen, Turkmeninnen, Araberinnen und Kurdinnen, betonen aber, dass das keine Relevanz für ihren NGO-Aktivismus habe. Ihre Organisationen sind ethnisch und konfessionell gemischt und grenzen sich damit von religiösen und parteinahen Organisationen ab, letztere agieren wie die irakischen Parteien selbst entlang ethnischer und religiöser Zugehörigkeiten. Im Kontrast zur US-Politik, die Zugehörigkeiten strukturell in der Politik verankerte, betonen Frauen ihre Funktion als Brückenbildnerinnen. Dabei finden sie durchaus kreative Möglichkeiten, die etablierten Grenzziehungen zu umgehen: Eine Aktivistin wurde beispielsweise nach der US-amerikanischen Invasion in einem international geförderten Projekt aufgefordert, ihre ethnisch-religiöse Zugehörigkeit auf einem Formular einzutragen. Anstatt jedoch die entsprechende Kategorie anzukreuzen, schrieb sie „Iraqi“ (Interview, 26.9.2012). Irakisch (in einem inklusiven Sinn) zu sein, gepaart mit dem NGO-Aktivismus und der starken Identität als Frauen, ist ein wesentlicher Antrieb für die Arbeit der Frauen am Wandel.

Über ihre persönliche Positionierung im Arbeitsalltag hinaus fordern Frauen religiöse und ethnische Konzeptionen von Identität heraus, indem sie Diskussionen zwischen Menschen anregen und so eine inklusivere Identität fördern. Dabei sprechen sie diese Themen selten konkret an, sondern z. B. über Theater- oder Filmprojekte, in denen gemischte Gruppen (insbesondere Jugendliche) über kritische Fragen diskutieren. In ihrer Arbeit mit Frauen ist die Betonung des „Frau-Seins“ ein Mittel, um etwaige ethnische

und religiöse Spaltungen zu überwinden. Die aktuelle Situation im Irak, in der ethnische und religiöse Zugehörigkeiten stark politisch aufgeladen sind, aber auch die historischen Schwierigkeiten der Etablierung einer gemeinsamen, inklusiven nationalen Identität fordern es, Gemeinsamkeiten zu betonen, um den Zerfall des sozialen Zusammenhalts aufzuhalten. Die Arbeit an einer inklusiven nationalen Identität ist auch als Antwort darauf zu verstehen, dass regionale Mächte (wie Iran und Saudi-Arabien), aber auch westliche Akteure immer wieder Allianzen mit bestimmten Gruppierungen aufbauen oder im Fall der USA religiöse und ethnische Zugehörigkeiten im politischen System des Iraks verankern. Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, dass diese Praktiken eine eher gewaltfördernde Wirkung haben. Die positiven Attribute des „Irakischen“ als einer potenziell multiethnischen, historisch fortschrittlichen Gesellschaft in Bezug auf Frauenrechte gehen aus der Perspektive von Frauen auf nationaler und internationaler Ebene verloren.

6 Schlussbemerkungen und Ausblick

Dass Zivilgesellschaften während und nach Konflikten eine entscheidende Rolle für die Überwindung von ethnischen und religiösen Gräben, aber auch von geschlechts- und klassenspezifischen Spaltungen spielen können, wurde auch in anderen Kontexten beobachtet (vgl. etwa Nordstrom 1997 für Mozambique). Dennoch können NGOs nur in einem begrenzten Rahmen agieren, der im Irak durch die andauernde Gewalt – insbesondere durch das Agieren des IS seit 2014 – weiter beschränkt wird. Der Aufstieg des IS seit 2014 stellt für Frauen – anders als die Darstellung in westlichen Medien oft suggeriert – kein überraschendes, isoliertes Ereignis dar, sondern ist die traurige Konsequenz einer Entwicklung, die sich seit einigen Jahren abzeichnet und nun ein neues Ausmaß von Gewalt über das Land bringt (persönliche Kommunikation 2014–2016; siehe auch Iraqi Women Network 2015, NGO Coalition of CEDAW Shadow Report 2016). Den Nährboden für diese Entwicklungen bilden u. a. die oben geschilderten Probleme. In den letzten zwei Jahren macht sich in Gesprächen mit vielen Frauen vermehrt Resignation und Frustration bemerkbar; eine Prognose über die Entwicklungen im Irak wagen sie kaum. Dennoch bleiben sie bis heute so gut wie möglich in ihrer Arbeit am Wandel aktiv.

Die hier gewählte Mikroperspektive auf Wandel ermöglicht es, eine spezifische Sicht auf Transformation im Irak zu erörtern, wie sie von *einer* Gruppe irakischer Frauen vertreten wird. Wie ich in meiner Analyse gezeigt habe, sind ihre Perspektiven und Handlungsansätze stark durch ihre soziale Positionierung (insbesondere Schicht, Nationalität und Verortung in NGOs) geprägt. Diese Verortungen zu reflektieren und in die Analyse einzubeziehen ermöglicht es, die bestehende Kritik an NGOs, gerade in Bezug auf die Abhängigkeit von internationalen Geldgebern und elitären Mitgliederkreisen, ernst zu nehmen und zu reflektieren – ohne das Engagement der Frauen abzuwerten. Wünschenswert wäre, die spezifische Sicht der interviewten Frauen anderen Sichtweisen von Irakerinnen (etwa in NGOs im ländlichen Raum) gegenüberzustellen. Aufgrund der aktuellen Sicherheitssituation und der Schwierigkeit von Feldaufenthalten erscheint dies zum jetzigen Zeitpunkt schwer umsetzbar. Ich habe an anderer Stelle ausführlich das Verhältnis von lokalen und internationalen NGOs bzw. Geldgebern erörtert (Henrizi

2015); interessant wäre auch hier, die Sichtweisen auf Wandel von lokalen Organisationen zu erforschen, die weniger stark mit internationalen Akteuren interagieren. Die soziale Positionierung der Akteurinnen selbst in die Analyse einzubeziehen, kann auch dafür ein gewinnbringender Ansatz sein.

Literaturverzeichnis

- Abdullah, Thabit (2013). *A short history of Iraq*. Oxon: Routledge.
- Abu-Lughod, Lila (2016). Orientalism and Middle East Feminist Studies. In Fatma Müge Göçek (Hrsg.), *Women of the Middle East. Teil 1* (S. 27–36). Oxon: Routledge.
- Al-Ali, Nadje (2003). Gender and Civil Society in the Middle East. *International Feminist Journal of Politics*, 5(2), 216–232. <https://doi.org/10.1080/1461674032000080576>
- Al-Ali, Nadje (2008a). Reconstructing Gender: Iraqi women between dictatorship, war, sanctions and occupation. In Sultan Barakat (Hrsg.), *Reconstructing Post-Saddam Iraq* (S. 175–194). New York: Routledge.
- Al-Ali, Nadje (2008b). Iraqi Women and Gender Relations: Redefining Difference. *British Journal of Middle Eastern Studies*, 35(3), 405–418. <https://doi.org/10.1080/13530190802525155>
- Al-Ali, Nadje & Pratt, Nicola (2008). Women's Organizing and the Conflict in Iraq since 2003. *Feminist Review*, 88, 74–85. <https://doi.org/10.1057/palgrave.fr.9400384>
- Al-Ali, Nadje & Pratt, Nicola (2009). *What Kind of Liberation? Women and the Occupation of Iraq*. Berkeley: University of California Press.
- Al-Jawaheri, Yasmin Husein (2008). *Women in Iraq: the gender impact of international sanctions*. London: Tauris.
- Al-Rebholz, Anil (2011). Frauenpolitik in der Türkei im Spannungsfeld zwischen Lokalem und Transnationalem. *GENDER. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 3(1), 28–46.
- Anthias, Floya (2008). Thinking through the lens of translocational positionality: An intersectionality frame for understanding identity and belonging. *Translocations, Migration and Change*, 4(1), 5–20.
- Barakat, Sultan (Hrsg.). (2008). *Reconstructing Post-Saddam Iraq*. New York: Routledge.
- Bose, Christine E. (2012). Intersectionality and Global Gender Inequality. *Gender & Society*, 26(1), 67–72. <https://doi.org/10.1177/0891243211426722>
- Charmaz, Kathy (2006). *Constructing Grounded Theory: A Practical Guide Through Qualitative Analysis*. London: Sage.
- Damluji, Mona (2010). "Securing Democracy in Iraq": Sectarian Politics and Segregation in Baghdad, 2003–2007. Zugriff am 2. September 2016 unter: <http://iaste.berkeley.edu/pdfs/21.2g-Spr10Damluji.pdf>.
- Dodge, Tobi (2003). *Inventing Iraq. The Failure of Nation Building and a History Denied*. New York: Columbia University Press.
- Efrati, Noga (2011). Back to Square One. Women's Rights in Post-Invasion Iraq. In Amnon Cohen & Noga Efrati (Hrsg.), *Post-Saddam Iraq. New Realities, Old Identities, Changing Patterns* (S. 171–186). Brighton & Eastbourne: Sussex Academic Press.
- Efrati, Noga (2012). *Women in Iraq. Past meets Present*. New York: Columbia University Press.
- Enloe, Cynthia (1990). *Bananas, Beaches, and Bases: Making Feminist Sense of International Politics*. Berkeley: University of California Press.
- Enloe, Cynthia (2010). *Nimo's War. Emma's War. Making Feminist Sense of the Iraq War*. Berkeley: University of California Press.
- Fischer-Tahir, Andrea (2003). „Wir gaben viele Märtyrer“. Münster: Unrast.

- Fischer-Tahir, Andrea & Rohde, Achim (2015). *Gender in Iraqi Studies: Trans-local Actors and Knowledge Flows in Comparative Perspective. Introductory Remarks* (Conference Paper, 6. Mai 2015). Marburg.
- Geertz, Clifford (1973). Thick description: Toward an interpretive theory of culture. In Clifford Geertz: *The Interpretation of Culture. Selected Essays* (S. 3–32). New York: Basic Books.
- Graham-Brown, Sarah (2000). Women's Activism in the Middle East. A historical perspective. In Suad Joseph & Susan Slyomovics (Hrsg.), *Women and Power in the Middle East* (S. 23–33). Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Helms, Elissa (2013). *Innocence and Victimhood: Gender, Nation, and Women's Activism in Postwar Bosnia-Herzegovina*. Madison: University of Wisconsin Press.
- Henrizi, Annika (2015). Building peace in hybrid spaces. Women's agency in Iraqi NGO's, *Peacebuilding*, 3(1), 75–89. <https://doi.org/10.1080/21647259.2014.969510>
- Iraqi Women Network (2015). *Security Council Resolution 1325. Civil Society Monitoring Report. Republic of Iraq*. Zugriff am 2. September 2016 unter www.gnwp.org/resource/women-count-%E2%80%93-security-council-resolution-1325-civil-society-monitoring-report-2014.
- Joseph, Suad (2000). Women and Politics in the Middle East. In Suad Joseph & Susan Slyomovics (Hrsg.), *Women and Power in the Middle East* (S. 34–40). Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Kamp, Martina (2005). Geschlecht, Kolonialismus und Nation. Patriarchale Nachkriegsordnung(en) im Irak. In Jennifer A. Davy, Jennifer Hagemann & Ute Kätzel (Hrsg.), *Frieden – Gewalt – Geschlecht. Friedens- und Konfliktforschung als Geschlechterforschung* (S. 293–314). Essen: Klartext.
- Kandiyoti, Deniz (2000). The Politics of Gender and the Conundrums of Citizenship. In Suad Joseph & Susan Slyomovics (Hrsg.), *Women and Power in the Middle East* (S. 52–60). Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Kandiyoti, Deniz (2007). Contemporary Feminist Scholarship and Middle East Studies. In Deniz Kandiyoti (Hrsg.), *Gendering the Middle East* (S. 1–28). New York: Tauris.
- Marr, Phebe (2010). One Iraq or Many: What has happened to Iraqi Identity? In Amatzia Baram, Achim Rohde & Ronen Zeidel (Hrsg.), *Iraq Between Occupations. Perspectives from 1920 to the Present* (S. 15–41). London: Palgrave. https://doi.org/10.1057/9780230115491_2
- Meintjes, Sheila; Pillay, Anu & Turshen, Meredith (Hrsg.). (2002). *The Aftermath: Women in Post-conflict Transformation*. London: Zed Books.
- Mlodoch, Karin (2015). *The Limits of Trauma Discourse – Women Anfal Survivors in Kurdistan-Iraq*. Berlin: Schwarz.
- NGO Coalition of CEDAW Shadow Report (2016). *The Mid Term/after 2 Years NGOs Report. Iraqi Women in Armed Conflict And post conflict Situation*. Zugriff am 20. September 2016 unter http://tbinternet.ohchr.org/Treaties/CEDAW/Shared%20Documents/IRQ/INT_CEDAW_NGS_IRQ_25070_E.pdf.
- Nordstrom, Carolyn (1997). *A Different Kind of Warstory*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Pankhurst, Donna (2012). *Routledge/UNRISD Research in Gender and Development: Gendered Peace: Women's Struggles for Post-War Justice and Reconciliation*. Oxon: Routledge.
- Poulligny, Béatrice (2005). Civil Society and Post-Conflict Peacebuilding: Ambiguities of International Programmes Aimed at Building “New” Societies, *Security Dialogue*, 36, 495–510. <https://doi.org/10.1177/0967010605060448>
- Rohde, Achim (2010). *State-Society Relations in Ba'hist Iraq: Facing Dictatorship*. London: Routledge.
- Ryerson, Christie (2013). *Peacebuilding and NGOs: state-civil society interactions*, London: Routledge.

- Shadow Report (2014). *Iraqi Women in Armed Conflict and Post Conflict Situation* (Shadow Report submitted to the CEDAW Committee at the 57th Session). Zugriff am 25.01.2017 unter http://tbinternet.ohchr.org/Treaties/CEDAW/Shared%20Documents/IRQ/INT_CEDAW_NGO_IRQ_16192_E.pdf.
- Sørensen, Brigitte (1998). *Women and Post-Conflict Reconstruction: Issues and Sources* (WSP Occasional Paper No. 3). Zugriff am 1. Juli 2016 unter [www.unrisd.org/80256B3C005BCCF9/\(httpPublications\)/631060B93EC1119EC1256D120043E600](http://www.unrisd.org/80256B3C005BCCF9/(httpPublications)/631060B93EC1119EC1256D120043E600).
- Tickner, Ann J. (2001). *Gendering World Politics. Issues and Approaches in the Post-Cold War Era*. New York: Columbia University Press.
- Winkel, Heidemarie (2012). Gender Knowledge in the Arabic-Islamic Realm. In Stefanie Knaus, Theresa Wobbe & Giovanna Covi (Hrsg.), *Gendered Ways of Knowing in Science* (S. 155–176). Trento: FBK Press.
- Yuval-Davis, Nira (2006). Intersectionality and Feminist Politics. *European Journal of Women's Studies*, 13, 193–209. <https://doi.org/10.1177/1350506806065752>.

Zur Person

Annika Henrizi, M. A. Friedens- und Konfliktforschung, Dipl. Soziale Arbeit. Promotion an der Philipps-Universität Marburg zu „Gendered Agency in (post-)conflict spaces: Women's engagement in Iraqi NGOs“. Arbeitsschwerpunkte: Gender in Konfliktgesellschaften, Raumsociologische Theorie und Gender, Naher und Mittlerer Osten.
E-Mail: annika.henrizi@staff.uni-marburg.de